Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

7.12.1892 (No. 279)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 279. Mittwoch, den 7. Dezember 1892.

„Mehr Licht!"

Difficile est satyram non scribere.

In Nr. 49 der von Hauptlehrer Rödel in Mannheim redigirten „Neuen Badischen Schulzeitung" steht ein „offenes Sendschreiben" eines Ungenannten „an die Lehrer Deutschlands" für das es wirklich schade wäre, wenn ihm nicht zur weitesten Verbreitung verholfen würde. Wir geben daher im Folgenden wenigstens den Hauptinhalt, aber wörtlich. Ein Kommentar dazu ist nicht nöthig, er würde den Eindruck nur abschwächen.

„In den weitesten Theilen unseres Vaterlandes ist der Geistliche der geborene Schulinspektor. Daß ein Inspektor mindestens ebensoviel von der Berufsarbeit verstehen sollte, wie sein Untergebener, das ist eine Wahrheit, die man aus Furcht, trivial zu erscheinen, kaum auszusprechen wagt. Und doch ist es eine Thatsache, daß die meisten Geistlichen auf dem Gebiete der praktischen Pädagogik die größten Ignoranten sind. Jeder Lehrer weiß es, daß das Seminar die Lehrer nur befähigt, die gröbsten (!) pädagogischen Irrthümer und Fehlgriffe zu vermeiden (!), daß man ein tüchtiger Lehrer erst durch Jahre lange Uebung wird, ja daß selbst die tüchtigsten unter den älteren Lehrern den Kreis ihrer pädagogischen Erfahrung fortwährend erweitern. Diesen Thatsachen gegenüber wird das Hospitiren an den Seminarien, das man den Theologen mit Rücksicht auf ihren späteren Schulinspektorenberuf zur Pflicht macht, zur reinen Farce (Posse) zum „Sand in die Augen streuen" für Dumme und Kurzsichtige, resp. zum Beruhigungsmittel für die große Masse der Menschheit, denen doch nachgerade das Subordinationsverhältniß zwischen Pastor und Lehrer als das erscheint, was es in Wirklichkeit ist, eine Blasphemie auf den gesunden Menschenverstand. Hoffentlich wird sehr bald die Zeit kommen, in der die Geistlichen allerorten aus der Schule verbannt werden."

„Aber bis dahin haben die Lehrer die Pflicht, das Uebel . . . zu mildern."

„Ein vorzügliches Mittel dazu bietet ihnen die pädagogische Presse . . . . Kollegen, sorgt dafür, daß Euer Vorgesetzter (der Pfarrer), Leser der Schulzeitungen wird . . . Habt Ihr auf dem Lande einen pädagogischen Lesezirkel, so ladet Eueren Vorgesetzten (Pfarrer) ein, Mitleser zu werden. Habt Ihr keinen Lesezirkel, so bringt ihm das Blatt, das Ihr selbst leset, in's Haus, macht ihn aufmerksam auf bestimmte Artikel, kommt privatim auf den Inhalt derselben zurück und zwingt ihn so moralisch, das auch wirklich zu lesen und zu durchdenken, was zu wissen für ihn so nützlich ist. Der Erfolg kann nicht ausbleiben."

„Aber noch mehr. Recht viele Pfarrer sind auf den Gebieten, die über den theologischen Gesichtskreis hinweggehen, gar arge Stümper. Es gibt Geistliche, die z. B. nicht im Stande sind, einen periodischen Decimalbruch in einen gewöhnlichen umzuwandeln, die von den Forschungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft rein gar nichts wissen, denen die einfachste chemische Formel als eine unentzifferbare Hieroglyphenschrift erscheint" (— lauter Dinge, in denen wir Volksschullehrer allzeit auf der Höhe der Wissenschaft stehen —). „Spornt Sie also an, auf diesem Gebiet an ihrer Fortbildung zu arbeiten und das früher im Gymnasium Gelernte, jetzt aber längst wieder Ausgeschwitzte von Neuem aufzufrischen." (— Ihr habt ja auch ohne Gymnasialbildung alle wissenschaftlichen Details allzeit parat, viel besser als alle Pfarrer, Juristen, Kameralisten und Aerzte, die ihre Gymnasialbildung längst wieder ausgeschwitzt haben. —) „Die pädagogischen Zeitschriften bringen" (— da ein gediegenes Quellenstudium viel zu weitläufig wäre —) „oft genug Artikel, die diese Dinge in methodischer Bearbeitung bringen. Mit diesen Artikeln macht den Anfang bei der Erziehung (!) der Geistlichen" (— gewiß eine würdigere Aufgabe, als Erziehung der Kinder! —) „Ihr sollt sehen: der Appetit kommt beim Essen. Ist durch diese Artikel der Hunger (der Geistlichen nach Eurer Wissenschaft) geweckt, dann empfehlt Eueren Vorgesetzten (Pfarrern) passende Bücher aus Eurer Lehrerbibliothek oder aus Eurer eigenen Büchersammlung" — (in der hoffentlich alle Schätze des Wissens aufgespeichert sind —). „Geschieht das in taktvoller, liebenswürdiger Weise" (— so daß der geistliche „Ignorant" und „Stümper" nicht merkt, wie weit Ihr ihn in der Wissenschaft überflügelt habt, —) „so werdet Ihr Euere Mühe reichlich belohnt sehen."

„Aber noch um ein Drittes handelt es sich. In Folge ihrer großen Einnahmen (!) und als Frucht alter Tradition" (— jedenfalls nicht in Folge ihrer Bildung und ihres Amtes —) „genießen die Geistlichen eo ipso in gewissen Kreisen, die man gewöhnlich als „die oberen Zehntausend" bezeichnet, ein hohes Ansehen" (— was ein großer Uebelstand ist —) und dementsprechend besitzen sie leider einen großen Einfluß auf die Gestaltung der kommunalen Dinge. Die Cholera mit all ihren Begleiterscheinungen hat nun auch für die bisher Halbblinden und zwar nicht nur in Hamburg eine solch große Summe von Elend offenbart, daß eine dauernde Hilfe mancher kommunalen und staatlichen Einrichtungen dringend nothwendig ist. Ihr Kollegen, denen das Elend tagtäglich in und an Eueren Schülern von Neuem erscheint, macht bei jeder Gelegenheit die Geistlichen auf dasselbe aufmerksam . . . spornt sie an . . . . macht sie z. B. aufmerksam, daß alle Kinder Luft und Licht und Wärme und Brot haben müssen, wenn sie gedeihen sollen" (— was Alles die Geistlichen nicht wissen, sintemalen Niemand in der Welt für sociale Uebel so blind und gefühllos ist, als sie —).

„Werdet Ihr, Kollegen, so durch gelegentliche, aber recht eindringliche Hinweise (— denn etwas Stumpfsinnigeres als einen Geistlichen kann man sich nicht vorstellen, —) „darauf hinwirken, daß Euere theologischen Vorgesetzten mehr als bisher ihre Pflicht thun." (— Euch Lehrern in treuester selbstlosester Pflichterfüllung wenigstens einigermaßen ebenbürtig werden, —) dann habt Ihr Gutes gewirkt und jeder edle Mensch wird Euch im Geiste herzlich die Hand drücken und Euch danken für Euere Thätigkeit im Dienste der Menschheit." — — Die Geistlichen aber werden hoffentlich dem lieben Gott danken, daß durch seine liebevolle Vorsehung am Schlusse des 19. Jahrhunderts endlich einmal für ihre gründliche wissenschaftliche Bildung und Erziehung so vortrefflich gesorgt ist. Hat doch jetzt jeder Pfarrer einen wissenschaftlichen Anreger, Mahner, Führer und Berather, eine nie versagende Leuchte am — Volksschullehrer. Ja, Gott sei's tausendmal gedankt!

§ Staatssocialismus und Socialdemokratie.

Der hervorragendste Gegenstand der Diskussion auf dem diesjährigen socialdemokratischen Parteitage war das Verhältniß der Socialdemokratie zum Staatssocialismus. Schon auf dem vorjährigen Parteitage zu Erfurt wollte man mit dem Staatssocialismus abrechnen und denselben im Programme selbst, wie es logisch und sachlich richtig gewesen wäre, verurtheilen. In dem Programmentwurfe des Parteivorstandes befand sich der Satz:

„Die socialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staatssocialismus, dem Systeme der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken, das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt, und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt."

Man hat damals diesen Satz fallen lassen, obgleich er seiner prinzipiellen Bedeutung wegen in's Programm gehörte. Aus welchen Gründen man das gethan, ist nicht bekannt geworden, da sich die ganze Programmverhandlung in Erfurt hinter den Kulissen abspielte und die definitive Fassung desselben in der letzten Sitzung von Liebknecht einfach en bloc zur Annahme empfohlen wurde. Kautsky, dessen Entwurf im Wesentlichen Annahme fand, hielt damals den Staatssocialismus nur noch für eine Ruine, gegen die man nicht zu kämpfen brauche. Heute ist er anderer Ansicht und gerade er hat vor dem diesjährigen Parteitage in der „Neuen Zeit" auf die Verurtheilung des Staatssocialismus gedrungen, wie sie in der bekannten von Liebknecht und Vollmar unterzeichneten Resolution ihren Ausdruck gefunden hat. Wahrscheinlich hat man im vorigen Jahre, wo man mit dem „Jungen" vollauf zu thun hatte, nicht auch dem Falle Vollmar noch eine weitere Ausdehnung geben wollen. Nachdem aber seitdem Vollmar wiederholt seinen staatsfreundlichen Anschauungen wieder Ausdruck gegeben, hielt man es für geboten, in diesem Jahre auch noch rechts gründlich abzurechnen. Und der Wurf ist insofern gelungen, als auch Vollmar die Resolution mitunterzeichnet hat. Auf seine abweichenden Anschauungen hat er deshalb nicht verzichtet, wie er auch die Resolution für überflüssig hielt, weil vom Staatssocialismus vorläufig keine Gefahr drohe. Er hat sich nur prinzipiell zu den revolutionären Grundsätzen der socialdemokratischen Partei Deutschlands bekannt, während diese ihm thatsächlich darin entgegengekommen ist, daß in der Resolution die staatlichen Maßnahmen zum Wohle der arbeitenden Klassen nicht unbedingt von der Hand gewiesen, sondern nur als Abschlagszahlungen bezeichnet werden. Es liegt also ein Kompromiß vor, welcher Vollmar nicht hindern wird, seinen staatsfreundlichen Anschauungen abweichend von den übrigen socialdemokratischen Führern auch ferner Ausdruck zu geben. Eine verschiedene Auffassung bezüglich des staatlichen Arbeiterschutzes bleibt nach wie vor bestehen. Freilich können die Socialdemokraten sich hier nicht durchaus ablehnend verhalten. Demnach ist ihnen der Arbeiterschutz und noch mehr die christlich-konservative Arbeiterorganisation ein Dorn im Auge. Bebel hat auf dem Brüsseler Kongresse ausdrücklich erklärt, daß die Socialdemokratie die Wunden am Gesellschaftskörper offen halten wolle und deßhalb in den staatlichen Maßnahmen zum Wohle der arbeitenden Klassen eine Gefahr erblicke. Aehnlich hat sich Kautsky noch unmittelbar vor dem diesjährigen Parteitage in der „Neuen Zeit" in einer Polemik gegen Vollmar vernehmen lassen. Nur sieht er momentan eine größere Gefahr, als in dem staatlichen Arbeiterschutze, in der Socialpolitik nach englischem Muster, nämlich im Genossenschafts- und Gewerkschaftswesen. Die Genossenschaften haben ja auch auf dem diesjährigen Parteitage wenig Gnade gefunden und die Gewerkschaften nur insofern sie der politischen Agitation und dem Klassenkampfe dienen. Damit ist uns auf's neue der rechte Weg zur praktischen Bekämpfung der Socialdemokratie gewiesen. Neben der Ausbildung der staatlichen Arbeiterversicherungs- und Schutzgesetze muß vor Allem auf Organisation der Arbeit auf christlich-konservativer Grundlage hingearbeitet werden. Dazu müssen sich alle christlich-konservativen Elemente unseres Volkes zusammenfinden, nachdem die Socialdemokratie die Parole ausgegeben hat: „Die Socialdemokratie ist revolutionär, der Staatssocialismus ist konservativ."

Zum eigentlichen Staatssocialismus wollen wir uns deßhalb freilich nicht bekennen. Den verwerfen wir noch entschiedener, wie die socialdemokratische Resolution, als ein System ökonomischer, politischer und besonders geistiger Knechtung, welches uns dem socialdemokratischen Zukunftsstaate in Wirklichkeit bedenklich nahe bringen würde. An den eigentlichen Staatssocialismus, der im Grunde fiskalischer Kapitalismus wäre, denkt in Deutschland wohl Niemand. Nicht einmal Rodbertus, der entschiedenste Staatssocialist, hat daran gedacht. Mit diesem Theile der Resolution hat deßhalb der Parteitag wirklich offene Thüren eingerannt. Es kam den Führern nur darauf an, den grundsätzlich revolutionären Standpunkt der Socialdemokratie, welche von einem Staate im gewöhnlichen Sinne des Wortes überhaupt nichts wissen will, öffentlich zu dokumentiren, um so die geschlossene Einheit der Partei gegenüber jeder Socialreform von anderer, namentlich staatlicher Seite zu wahren. Wie im vorigen Jahre nach links gegenüber dem stürmischen Drängen der „Jungen", so sollte in diesem Jahre nach rechts gegenüber den halben und schwankenden Elementen feste Stellung genommen werden. Wollte man dort dem unzeitigen Vordrängen revolutionärer Gelüste wehren, so hier jedem Paktiren mit der bürgerlichen Gesellschaft, wäre es auch die bürgerliche Demokratie. Denn auch diese ist nach socialdemokratischer Anschauung noch konservativ.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Deklaration über die Verlängerung des zwischen Deutschland und Spanien getroffenen provisorischen Handelsabkommens und fügt hinzu: Darnach nimmt die spanische Einfuhr in Deutschland Theil an den Zollbefreiungen und Ermäßigungen, die das Reich anderen Staaten zugestanden hat. Andererseits räumt Spanien Deutschland die Gleichstellung mit den übrigen europäischen Ländern ein.

— Die Interpellationen des Centrums zum Schutze von Handwerk und Gewerbe sind unterzeichnet von den Abgg. Hitze, Gröber, Letocha, Marbe, Metzner (Neustadt) und Dr. Schädler, mit Unterstützung ihrer sämmtlichen Fraktionsgenossen. Sie lauten: „1. Welche gesetzgeberischen Maßnahmen sind bezüglich der Regelung der Abzahlungsgeschäfte und des Gewerbebetriebs im Umherziehen (Hausirhandel) — entsprechend der Erklärung des Vertreters der verbündeten Regierungen in der Sitzung vom 24. November 1891 — von Seiten der verbündeten Regierungen beabsichtigt? Wird eine bezügliche Vorlage noch in dieser Session voraussichtlich dem Reichstage zugehen? 2. Welche gesetzgeberischen Maßnahmen sind — entsprechend der Erklärung des Vertreters der verbündeten Regierungen in der Reichstagssitzung vom 24. November 1891 — bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes und der Regelung des Lehrlingswesens sowie des Ausbaues der Innungen von

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

90) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Stefan wiederholte die Familiengeschichte kurz seinem schweigsamen Zuhörer. Sein Bericht entbehrte des ganzen Pathos, welchen des alten Mannes zitternde Stimme und demüthige, feierliche Weise ihm verliehen: aber er klang unaussprechlich traurig für Alfred, der bis zum Ende wartete und dann langsam und kalt bemerkte:

„Ich sehe, daß ich mich irrte. Du bist kein Lügner, sondern ein elender Feigling. Wie konntest Du wagen mir zu sagen, was ich kein Recht habe, zu hören? Wie konntest Du den guten Namen einer Frau beschimpfen, welche Du zu lieben vorgibst? Ist sie weniger rein und gut, weil ihr unglücklicher Vater sündigte? Ich sage, nein! Hüte Dich, je wieder in meiner Gegenwart auf diese Sache anzuspielen. Ich verabscheue Dich so herzlich, wie ein ehrenhafter Mann einen Feigling verabscheuen muß."

„Soll ich ihm von seines Vaters Antheil an diesem ausgespielten Drama sagen?" überlegte Stefan, dieses heftigen Ausbruches kaum achtend. „Nein, ich werde das für Elisabeth selbst aufheben."

Und dann trennten sie sich, um sich nie wieder unter den alten Verhältnissen zu begegnen. Der letzte Rest von Alfred's knabenhafter, freundlicher Zuneigung war wie weggewischt. Es dauerte lange, ehe die Beiden an diesem Abend den Schlaf fanden; und als Alfred endlich gegen Morgen in leichten Schlummer sank, mischte sich Lisa Arden's frische Stimme und eine hohe Gestalt mit klaren grauen Augen, die sich über eine schlafendes Kindchen neigte, auf merkwürdige Weise in seine Träume.

16. Kapitel.

Alte Erinnerungen.

Als Alfred am nächsten Morgen erwachte, war er besser im Stande, die seltsame Lage der Dinge sich zu vergegenwärtigen. Er überdachte alles, was Stefan ihm berichtet, nicht ohne schwache Hoffnung, daß ruhige Ueberlegung ihm den Cousin in einem anderen Lichte zeigen werde. Bei seinen hohen Begriffen von Ehre schien es ihm anfangs fast unmöglich, daß ein Mann sich so sehr vergessen und ohne einen hinreichenden Grund sein verpfändetes Wort brechen könne. Aber es gab ein Motiv — ein Motiv, das so leicht die besseren Regungen der Natur vergessen läßt — von welchem Stefan geleitet wurde — die Eifersucht!

„Wenn Du je meinen Platz in ihrer Neigung einnehmen solltest:" diese Worte tönten ihm immer im Ohre. Er, Alfred Clifton, sollte Stefan's Platz einnehmen! Nein, das konnte nicht sein; er fühlte sich überzeugt, daß Elisabeth ihn nicht liebe. In der letzten Zeit hatte er in einem glücklichen Traume gelebt und war plötzlich mit rauher Hand daraus erweckt worden. Aber er dankte es Stefan, daß er ihn eine ungeahnte Wahrheit kennen gelehrt. Erst seit gestern Abend wußte er und gestand es sich zu, daß er Elisabeth Fothergill warm und innig liebe. Was war jenes armselige, matte, schattenhafte Gefühl, das er für Olga empfunden, im Vergleich zu dieser beseligenden Wonne, die sein ganzes Wesen durchdrang? Einige Minuten überließ sich Alfred seinen beglückenden Empfindungen; aber rasch wurden sie von Furcht und Zweifel getrübt.

Elisabeth, die Tochter des Fälschers, Robert Dallas, des Mannes, dessen heroischer Tod solche Sensation erregt und seinen Vater so tief erschüttert hatte. Ihr Name, ihre Stellung falsch. Es schien unglaublich und doch war Stefan's Geschichte zu sorgsam erzählt, zu voll von wesentlichen Beweisen, um Raum für den leisesten Zweifel zu lassen. Eine neue Idee drängte sich Alfred auf, als er grübelnd im Garten saß. Wußte Elisabeth selbst hiervon? Und wenn, warum wurde es geheim gehalten? In einem solchen Falle wäre es doch sicher besser gewesen, der Welt gegenüber tapfer die Wahrheit zu bekennen. Aber vielleicht geschah es aus Liebe und Schonung für den Adoptivvater, daß sie dessen Namen trug; vielleicht lebte sie auch in glücklicher Unwissenheit ihrer wahren Herkunft.

Plötzlich durchzuckte ihn die Erinnerung an den Tag, da er Elisabeth zum ersten Mal mit geneigtem Haupt und tiefbekümmertem Antlitz in der Kapelle gesehen; ein inniges Mitleid erfüllte seine Seele und er sehnte sich unbeschreiblich darnach, ihr zu sagen, daß es wenigstens Einen gab, der ihr Weh verstand und theilte. Doch dies durfte nicht sein — noch nicht. Er hatte kein Recht, um ihre Liebe zu werben, ehe er seinem Vater die ganze Wahrheit gestanden und es bangte ihm davor, diesem in seinem leidenden Zustand eine Erregung oder gar einen Aerger zu bereiten. Denn was würde Sir George zu einer solchen Schwiegertochter sagen?

Alfred erinnerte sich, wie stolz er sein ganzes Leben auf das Motto der Clifton's gewesen und das Herz sank ihm. Ein Vorurtheil ist ebenso schwer auszurotten, als die Liebe selbst, vielleicht noch schwerer, weil es eine Pflanze von langsamem Wachsthum ist, die ihre zähen Wurzeln tief in die Seele einsenkt. Bei all' seiner Liebe zu dem Vater zweifelte Alfred an der Möglichkeit, in einem solchen Falle dessen Vorurtheil zu besiegen. Er mußte geduldig warten und irgend eine Lösung des Problems erhoffen.

Inzwischen rief er sich mit Widerwillen die unangenehme Thatsache zurück, daß ein offener Bruch mit Stefan außer Frage sei, weil dieser nothwendigerweise eine Aufklärung für Sir George nach sich ziehen würde. In diesem Dilemma fühlte Alfred ein starkes Verlangen, den Rath und die Ansicht eines Andern zu hören. Am liebsten hätte er Roderich Widdleton zu seinem Vertrauten gemacht, aber es handelte sich hier nicht um sein eigenes, sondern um Elisabeth's Geheimniß. Als er dies bedachte, freute er sich, trotz aller Verwirrung, daß er selbst wenigstens treulich wie ein anvertrautes Gut dieses hüten könne; wie sollte das geliebte Mädchen erfahren, daß er in dessen Besitz gelangt.

Sein Verkehr mit Elisabeth hatte ihn eine weit ernstere Lebensanschauung gelehrt; er war männlicher und überlegter geworden, als er es noch vor Kurzem gewesen. Sein heiteres, liebenswürdiges Temperament und die Macht der Umstände hatten ihn bisher mehr zum Zuschauer in dem Drama des Lebens gemacht; heute aber fühlte er sich seiner passiven Rolle durch zwei neue, mächtig sein Herz bewegende Empfindungen entrückt. Nicht nur die Liebe, auch der Haß, aber etwas ihm Verwandtes hatte urplötzlich von seiner Seele Besitz ergriffen. Er fühlte die tiefste Verachtung für Stefan Grant. Jene Unterredung vom vergangenen Abend hatte ihm denselben in einem häßlichen, ungeahnten Lichte gezeigt. Vorgeben, eine Frau zu lieben und dann aus Rache, weil sie seine Neigung nicht erwidern konnte, ihr trauriges Geheimniß grausamerweise an den ersten Besten zu verrathen — dieses Verbrechen war über alle Maßen verabscheuungswürdig in Alfred's Augen. Dennoch blieb ihm nichts übrig, als vorläufig alles beim Alten zu lassen. Er setzte sich nieder und schrieb hastig ein Billet an Stefan:

„Nach dem, was gestern Abend vorgefallen, können wir in Zukunft nichts Gemeinsames mehr haben. Doch mein Vater ist zu krank, um einen Bruch zwischen uns zu verstehen; deßhalb wäre es besser, wenn Du nach wie vor ihn besuchest, falls Du es wünschest."

Er hatte diese Botschaft gerade gesiegelt und befördert, als Sir George mit Roderich in dem Garten heraustrat. Der alte Herr nahm sogleich seines Sohnes Arm und promenirte langsam in der Richtung des Kurparkes mit ihm. Es war Sonntag und sehr heiß und still in den Straßen.

„Ich fühlte mich heute viel kräftiger als gewöhnlich," bemerkte Sir George, als sie eine kleine Strecke zurückgelegt, „und möchte gerne die Kirche besuchen. Wenn ich ermüdet bin, kann ich sofort in's Freie gelangen."

Roderich hatte die beiden Herren nicht begleitet und Alfred war zu sehr erfreut über dieses Zeichen wiederkehrender Energie bei dem geliebten Vater, daß er ohne Zögern seinem Wunsche bestimmte.

„Es ist sehr merkwürdig," begann Sir George wieder, „aber schon zwei- oder dreimal glaubte ich im Kurgarten ein Gesicht zu sehen, das mir nicht fremd war."

„Irgend eine alte Bekanntschaft, Vater?" fragte Alfred, sich etwas zerstreut vor Olga Spencer verneigend, die gerade in Lord Monald's Begleitung vorüberging.

„Ja, es glich Jemanden, den ich vor langer Zeit kannte, ehe ich verheirathet war. Manchmal scheint es mir, als ob mein Gedächtniß mich verlasse, denn ich kann mich nicht erinnern, wer es sein könnte. Aber das Gesicht schwebt mir noch klar vor Augen; sie war ein hochgewachsenes Mädchen mit grauen Augen."

„Wenn Du diese geheimnißvolle Dame vor meiner Geburt kanntest, werde ich kaum im Stande sein, Dir zu ihrem Namen zu verhelfen. Daß Du diesen nach so vielen Jahren vergessen, ist nicht zu verwundern. Ueberdies wäre sie auch kein junges Mädchen mehr."

„Natürlich nicht; doch es glich ihr sehr."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seiten der verbündeten Regierungen beabsichtigt? Wird noch in dieser Session eine bezügliche Vorlage dem Reichstage voraussichtlich zugehen?" Diese beiden Interpellationen gelangen am nächsten Dienstag im Reichstag zur Verhandlung.

— Gegen die geplanten neuen vierten Bataillone schreibt die „Kreuzztg.": „Daß diese Bataillone Truppen zweiter Klasse darstellen werden, wird jeder Soldat zugeben, welcher sich den Dienst und das Leben und Treiben in denselben ausmalt. Kein stetiger Geist kann sich in denselben erhalten, keine rationelle taktische Uebung ausgeführt werden, keine tüchtige Kraft denselben entwachsen. Kein Offizier wird in ihnen sich fortbilden, kein Unteroffizierkorps erzogen werden können. Der Regimentskommandeur wird in Verlegenheit sein, welchen seiner Offiziere er die Kompagnien übergeben, welche er zur Dienstleistung bei denselben kommandiren soll; ebenso wird die fortdauernde Besetzung mit Unteroffizieren, welche Charge doch unmöglich aus solchen Kadres hervorgehen kann, eine Schwierigkeit bilden, die sich als schwerer Ballast den Regimentern anheften dürfte. Dem Wortlaut nach sollen sogar die Einjährig-Freiwilligen in diesen Bataillonen „ausgebildet" werden; wir glauben aber, daß dieses nur das „Auserexerzieren" bedeuten soll, da sonst wohl selbst die Reserve innerlich Protest gegen einen solchen Zuwachs erheben würde." Die „Kreuzztg." schlägt vor, einige solche Kadres zur Probe zu formiren, um sie im Falle des Mißlingens wieder aufzulösen. Die Absicht der Vorlage überschreite die Grenzen eines Versuchs, und es könne dabei leicht zu einem Fiasko kommen.

— Prozeß Ahlwardt. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Vertheidigers die Vorladung des Grafen und der Gräfin Hohenthal, des Freiherrn v. Wackerbarth und des Kaufmanns Paasch, um über eine von ihnen in einem Restaurant gehörte Unterhaltung zwischen Löwe, dem Oberstlieutenant Kühne und anderen höheren Offizieren Auskunft zu geben.

Aus Nassau, 4. Dez. Es gibt in der ganzen socialistischen Partei keinen einzigen makellosen Mann! Das hat am vorletzten Sonntag in einer Versammlung der „Rothen" zu Flörsheim a. Main nicht etwa ein Bourgeois, sondern ein Socialdemokrat erklärt. Nun, dieser brave „Genosse" mag Recht haben, und wir dürfen ihm um so mehr Glauben schenken, da die socialistische „Volksstimme" in ihrem langen Berichte über jene Versammlung dieses liebenswürdige Geständniß und den ganzen häuslichen Streit der Flörsheimer „Genossen" gar nicht erwähnt. Freilich das Schweigen war in diesem Falle immer noch das Klügste; höchst fatal ist es aber doch, daß „die bis in die Wurzel verdorbene Bourgeoisie" solch' unverfrorenes Bekenntniß über die engelreine Unschuld der Rothen gehört hat. Sehr großen Spaß hat es uns gemacht, daß die „Volksstimme" ihrem Berichte beifügt: „Zu bemerken ist noch, daß sich trotz wiederholter Aufforderung Gegner sich nicht zum Worte meldeten." — Wir dächten, das war gar nicht nothwendig, da die Herren „Genossen" so hübsch auf einander losgingen und sich gegenseitig auf's Beste das Gewissen erforschten. Nein! Im Gegentheile! Es wäre schade gewesen, wenn ein Nicht-Socialist sich zum Worte gemeldet und so die feindlichen Brüder wieder vereinigt hätte. Was aber wohl die biederen Flörsheimer gedacht haben, als die Herren „Genossen" ihnen solche Beweise der Brüderlichkeit des Zukunftstaates zum Besten gaben? Und da meint noch die „Volksstimme": „Die Versammlung hätte dem Centrum einen gehörigen Stoß versetzt." Nun, solche Radauversammlungen der Rothen unter einander sind für die Centrumswähler so lehrreich, daß wir deren auch an anderen Orten wünschen. Uebrigens hat weder die Socialdemokratie im Ganzen, noch diejenige von Frankfurt irgend welchen Grund, ihre Sache als sehr hieb- und stichfest in die Welt zu posaunen. Wir könnten sowohl der „Volksstimme" als auch dem „Vorwärts" nachweisen, daß sie wiederholt bei Polemiken in den einfachsten Dingen unfähig waren, Rede und Antwort zu stehen.

Straßburg, 5. Dez. Gestern wurde hier eine nationalliberale Versammlung abgehalten, bei welcher zahlreiche Socialdemokraten anwesend waren. Der Reichstagsabgeordnete Petri erstattete Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage. Nach ihm erging sich der Socialdemokrat Böhle unter stürmischem Beifall in den schärfsten Angriffen. Als ihm das Wort entzogen wurde, erhob sich tobender, unaufhörlicher Lärm. Kein weiterer Redner wurde mehr zum Wort zugelassen. Die Versammlung wurde schließlich polizeilich aufgelöst, worauf die Socialdemokraten ein dreifaches Hoch auf die Socialdemokratie ausbrachten.

Ausland.

Paris, 5. Dez. Nachdem auch Develle und Loubet die Kabinetsbildung abgelehnt, wird Carnot, wie verlautet, Brisson wiederberufen oder sich an Ribot wenden.

Die Panama-Untersuchungs-Kommission hat die 26 beschlagnahmten Checks geprüft, aber beschlossen, über die Namen der Empfänger Stillschweigen zu beobachten; ein Deputirter befindet sich nicht darunter. Trotzdem weiß man, daß die durch den Polizeikommissar Clément beschlagnahmten Checks auf folgende Namen lauten: Cornelius Herz zwei Checks von je einer Million, Chabert 195,000 Frcs. und 140,475 Frcs., Chévillard ein Check von 150,000 Frcs. und vier von je 100,000 Frcs., eine unleserliche Unterschrift 80.000 Frcs., Davoust 50.000 Frcs., Crédit Mobilier 40.000 Frcs., an die Ordre von Kohn-Reinach 40,000 Frcs., Ouverge 40 000 Frcs., Favre als Guthaben bei Kohn-Reinach 25.000 Frcs., Eloim 25,000 Frcs., Simon im Geschäfte des Wechselagenten Jaumin, Crédit Mobilier, Sigmar, Castellon, Burster, Preslon, Schmidt und der Senator Albert Grévy je 20,000 Frcs. und Léon Renault 20,000 Frcs. und 5000 Frcs. Gestern wurde der Senator Albert Renault vernommen, der erklärte, daß zwei der im Bankhause Thierrée beschlagnahmten Checks, einer von 20,000 Frcs. und einer von 5000 Frcs., die seinen Namen trügen, ein Guthaben von der gleichen Höhe bedeuteten, welches er an Baron Reinach hatte. Cornelius Herz telegraphirte aus London einen ähnlichen Bescheid bezüglich zweier Checks im Betrage von je einer Million, die er vom Baron Reinach empfangen hat.

Die Polizei will den Urheber des Attentats in der Rue des bons enfants in einem nach London geflüchteten Anarchisten entdeckt haben.

Nach einem Telegramm aus Porto-ovo schickten die Küstenstädte Whydah, Amukete, Godomey, Abomey, Calavi und Godmetgobo Abgesandte an den Gouverneur, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. Whydah ist seit gestern von einer französischen Garnison besetzt. Auch in den anderen Städten weht bereits die französische Flagge, morgen sollen französische Truppen auch diese Städte besetzen. — Nach Meldungen aus Tanger von heute hat der Gesandte Frankreichs, d'Aubigny, gestern Fez verlassen.

Brüssel, 5 Dez. Ein der „Reforme" zugegangenes Privatschreiben aus Boma vom 21. Oktober meldet, es liege in Boma nunmehr eine amtliche Mittheilung vor, daß die von Jacques, Joubert und Bia geleiteten Expeditionen niedergemetzelt worden seien.

Lüttich, 5. Dez. Bei Cockerill in Seraing ist in verflossener Nacht ein Dynamitanschlag auf das Bureau eines Meisters der Eisenfabrik ausgeführt worden. Die Thüren und Fenster wurden zertrümmert. Zwei Wächter wurden im Bureau verwundet, einer schwer. Der Thäter, ein gewisser Paquay, ist geständig; er weigert sich indessen, seine Gründe anzugeben. [Paquay, 40 Jahre alt und Vater von vier Kindern, war vor zehn Tagen vom Beamten Dethier an den Cockerillwerken entlassen worden. Dethier war im Bureau, als Paquay um 4¹/₂ Uhr sein Attentat beging.] Bei einer Haussuchung bei ihm wurden zahlreiche Dynamitpatronen gefunden. An und in dem Fabrikbureau, wo das Dynamit explodirte, sind Ausstattung, Thüren und Fenster zertrümmert. Ein Beamter ist verwundet. In Tilleur ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt und die Arbeit theilweise wieder aufgenommen.

London, 5. Dez. Lt. „Köln. Volksztg." kündigten die englischen Stahlwerke am 3. Dez. den Arbeitern eine 10prozentische Lohnreduktion an. Wenn die Arbeiter sich weigern, werden sämmtliche Werke nach 14 Tagen geschlossen. In Folge dessen notiren Kohlen in Glasgow jetzt schon flau und billiger.

Madrid, 5. Dez. Die amtliche „Gaceta" veröffentlicht ein Dekret betreffend die Einführung einer Alkoholsteuer, wodurch die Fabrikation und der Detailverkauf von Alkohol unabhängig von der bestehenden Besteuerung mit einer besonderen Abgabe belegt wird.

Petersburg, 5. Dez. „Daily Telegraph" stellt fest, es herrsche große Aufregung in den Petersburger diplomatischen und journalistischen Kreisen über die beabsichtigte Abänderung der bulgarischen Verfassung betreffs der Religion des Fürsten. Ein hoher russischer Beamter drückte die Befürchtung aus, daß die Zurückhaltung des Czaren als des Oberhauptes der orthodoxen Kirche dadurch erschüttert werden könne. Der Fürst möge den Kaisertitel annehmen, wenn dies seiner Eitelkeit schmeichle, er dürfe aber nicht die heilige Religion bei den Bulgaren in Mißkredit bringen.

Aus Dorbat verlautet, nächstes Jahr würden daselbst umfassende Kasernenbauten begonnen. Die Garnison solle noch bedeutend vermehrt werden.

New-York, 5. Dez. Der „New-York Herald" bringt die Nachricht aus Haiti, auf den Präsident Hyppolit sei am 2. Dez. ein Attentat verübt worden, welches jedoch mißlungen sei. Der Attentäter und zwei Mitschuldige seien füsilirt worden.

Shanghai, 5. Dez. Wie die „Times" von hier meldet, fand am Freitag in Itschang ein Aufruhr statt. Marinesoldaten wurden gelandet. Europäer kamen nicht zu Schaden.

Baden.

Karlsruhe, 5 Dez. Der Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin wurde in engerem Kreise begangen. Vormittags trafen zur Beglückwünschung in Baden-Baden ein: Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm, Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl von Baden, sowie Seine Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Höchstwelcher aus Heidelberg kam und im Großherzoglichen Schlosse abstieg. Zum Dejeuner kam Ihre Durchlaucht die Prinzessin Amelie zu Fürstenberg. Prinz und Prinzessin Wilhelm und Prinz Karl kehrten Nachmittags 4 Uhr nach Karlsruhe zurück, während Seine Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg im Schloß Baden übernachtete.

Gestern Vormittag fand in der Schloßkapelle in Baden ein Gottesdienst statt, welcher von dem Prälaten D. Doll abgehalten wurde. Abends kehrte der Prinz von Altenburg nach Heidelberg zurück.

Heute Abend 6 Uhr 40 Min. verlassen die Höchsten Herrschaften Schloß Baden, um zu dauerndem Aufenthalt nach Karlsruhe zurückzukehren.

Karlsruhe, 5. Dez. Durch Allerhöchste Kabinetsordres vom 17. v. M. ist Folgendes bestimmt:

Infanterieregiment von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25:

Hergesell, Sekondelieutenant der Reserve, in Kontrole des Landwehrbezirks Straßburg, zum Premierlieutenant befördert.

4. Bad. Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112:

Friederici, Vizefeldwebel, in Kontrole des Landwehrbezirks Weimar, zum Sekondelieutenant der Reserve des Regiments befördert.

Hannover'sches Jägerbataillon Nr. 10:

v. Rantzau, Hauptmann und Kompagniechef, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt und gleichzeitig den Rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen.

2. Bad. Dragonerregiment Nr. 21:

Hoppe, Sekondelieutenant der Reserve, in Kontrole des Landwehrbezirks Düsseldorf, zum Premierlieutenant befördert.

Badisches Pionierbataillon Nr. 14:

Schrekum, Gefreiter, zum Portepeefähnrich befördert.

Fortifikation Neubreisach:

Maschke, Hauptmann à la suite des Niederschlesischen Fußartillerieregiments Nr. 5, unter Entbindung von der Stellung als Artillerieoffizier vom Platz, als Kompagniechef in das Fußartillerieregiment von Dieskau (Schlesisches) Nr. 6 versetzt.

Wulz, Hauptmann à la suite des Königlich Württembergischen Fußartilleriebataillons Nr. 13, unter Entbindung von dem Kommando zur Dienstleistung als Kompagniechef beim Westfälischen Fußartillerie-Regiment Nr. 7, mit Wahrnehmung der Stelle als Artillerieoffizier vom Platz beauftragt.

1. Badisches Feldartillerieregiment Nr. 14:

Krieger, Unterarzt, unter gleichzeitiger Versetzung zum 1. Nassauischen Infanterieregiment Nr. 87, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

Landwehrbezirk Heidelberg:

Dr. Braun, Unterarzt der Reserve, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

Landwehrbezirk Karlsruhe:

Dr. Mollitor, Assistenzarzt 2. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

Landwehrbezirk Freiburg:

Dr. Zilig und Dr. Engelbach, Unterärzte der Reserve, zu Assistenzärzten 2. Klasse befördert.

Landwehrbezirk Donaueschingen:

Bürkle, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

* **Karlsruhe,** 3. Dez. **(Vertraulich.)** Nachdem das Centrum des Reichstages seinen Antrag auf Aufhebung des sogen. Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872 dort erneuert hat, erscheint es — wie im Dezember 1890 hier und in ganz Baden geschah und jetzt auch in andern Ländern, z. B. in Württemberg bereits unternommen ist — gerechtfertigt, Bittschriften gegen die Wiederzulassung des Jesuiten-Ordens wiederholt an den Reichstag einzusenden. Zur Berathung und Beschlußfassung hierüber werden Sie ergebenst eingeladen auf Dienstag, den 6. Dezember 1892, Abends 8 Uhr, in den sog. Speisesaal im Museumsgebäude, unterer Stock, Eingang Ritterstraße links. Hochachtungsvoll A. A.: Dr. K. von Stoesser.

Durch Unvorsichtigkeit des Absenders kam vorstehendes „vertrauliche" Schreiben des Herrn Senatspräsidenten Dr. K. v. Stößer in unsere Hände und wir besitzen natürlich die Grausamkeit, es zu veröffentlichen. Unsere Leser werden durch diese Neuigkeit allerdings nicht sonderlich überrascht sein, denn darüber daß im Museum keine Jesuitenfreunde verkehren und daß die Bewegung gegen die Jesuiten nicht von unten, sondern von oben ausgeht, waren sie noch niemals im Zweifel. Das Merkwürdigste ist nur die vertrauliche Behandlung der Angelegenheit, was den Anschein erweckt, als schämten sich die Herren ihrer Handlungsweise, als zweifelten sie selbst an der inneren Berechtigung derselben, denn für eine gerechte Sache kämpft man offen und nicht im Geheimen und im Dunkeln.

D. **Vom Bauland,** 4. Dez. In einer Zuschrift „Vom Odenwald" wird im Würzburger „Bad. Frankenb." dem „Bad. Beob." der Vorwurf gemacht, daß er hie und da den anderen katholischen Blättern im Kampfe gegen die ihnen bereiteten Schwierigkeiten hinderlich sei. Begründet wird dieser Vorwurf mit dem Hinweis auf „Beob."-Artikel, in denen für Gründung eines katholischen Blattes in Tauberbischofsheim an Stelle des in Würzburg erscheinenden „Bad. Frankenboten" plaidirt wurde. Wer aber mit den Verhältnissen im badischen Hinterland, im Bauland sowohl wie im Taubergrund und Gau, einigermaßen vertraut ist, wird zugeben, daß das in den bezüglichen Artikeln ausgesprochene Verlangen vollständig berechtigt war, und der „Beobachter" unrecht gehandelt hätte, würde er ihnen die Aufnahme versagt haben, denn keine Gegend in ganz Baden von der Größe des badischen Hinterlandes, das zudem fast ausschließlich katholisch ist, ist ohne eigenes Blatt, das im Bezirke selbst erscheint. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Stadt Tauberbischofsheim, der Sitz vieler Behörden und Lehranstalten und Mittelpunkt eines der größten badischen Amtsbezirke dazu der geeignetste Platz ist. Würzburg mag sich noch so vieler Sympathien in unserer Gegend zu erfreuen und auch geschäftliche Verbindungen mit derselben haben, hinsichtlich der badischen Politik und anderer spezifisch badischen Verhältnisse liegt es im Ausland, fehlt ihm die nöthige Fühlung. Das ist eine Thatsache, die nicht bestritten werden kann und deren Folgen sich im „Bad. Frankenboten" auch ganz deutlich zeigen. Ein in Tauberbischofsheim erscheinendes Blatt hätte nicht bloß mit den Geistlichen, sondern auch mit den Behörden und Anstalten mehr Fühlung und wäre viel besser in der Lage, dem dortigen Amtsverkündiger auf die Finger zu sehen. In Tauberbischofsheim selbst würde sich dadurch ein politischer Knotenpunkt bilden, der leicht in dem ganzen Bezirk und darüber hinaus anregend und belebend wirken könnte. Das ist eine Sache, die mit der Presse Hand in Hand gehen muß und, wie man sieht, in vielen Bezirken thatsächlich Hand in Hand geht. Von Würzburg aus kann das aber nicht geschehen. Wer sich auf den rein sachlichen Standpunkt stellt, wird das einsehen. Daß aber jene Herren, die das neue Projekt im Auge haben und es verwirklichen wollen, auf diesem Standpunkt stehen, wird Niemand bezweifeln, sind es doch nur Opfer und zwar nicht geringe, die sie dafür zu bringen hätten. Jedenfalls haben sie ein Recht, ihre bezüglichen Ansichten und Gründe darzulegen und dem „Bad. Beob.", der ebenfalls nur die Sache im Auge haben kann, ist es ebenfalls nicht zu verübeln, wenn er einer solchen Erörterung seine Spalten öffnet; im Gegentheil, ein in Tauberbischofsheim erscheinendes, gut redigirtes Blatt könnte unter Umständen nur ihm und dem im gleichen Verlag erscheinenden „Katholischen Volksboten", der im Hinterland auch viel gelesen wird, Abbruch thun.

○ **Freiburg,** 5. Dez. Der Vortrag, den gestern Abend Professor Dr. Watterich im Saale des „Europäischen Hofs" hielt, war vor allem schon dadurch bezeichnend, daß er das überaus zahm angekündigte Thema: „Die vatikanische Lehre ist nicht geeignet, den christlichen Glauben zu stärken" — nicht behandelte, es war vielmehr ein ungemein seichter und zielloser Erguß gegen das Vatikanum und die päpstliche Unfehlbarkeit, dem man, trotz seiner siebenviertelstündigen Dauer allerdings nicht absprechen kann, daß er der Sinnesart und Bildung der Zuhörermehrheit mit guter Berechnung angepaßt war. Das ganze Konzil, so war der Gedankengang, ist nach dem Konzept Pius IX. und seiner Leibjesuiten verlaufen. Die Christenheit, die ein gewaltiges erlösendes Wort erwartet hatte, das alle Zweifel beseitigen sollte, ist dabei leer ausgegangen. Wohl ist ein Zauberwort erschollen, aber ein knechtendes, die Christenheit entwürdigendes: man hat die Göttlichkeit des Papstthums ganz außerordentlich betont, dafür sogar Beweise aus der hl. Schrift beibringen, auch aus der Geschichte sie herleiten wollen, und dann der Menschheit verkündet: „Nun beuge Dich vor der göttlichen Institution!" — Trotz aller päpstlichen Verbote (!) hat dann der ehemalige Pfarrherr von Andernach verhängnißvollen Gedenkens sich in der hl. Schrift umgesehen und gefunden, daß die drei großen Worte des Heilands, auf welche das Papstthum sich stützt — er meint damit die bekannten Bibelstellen Matth. 15, 13 ff.; Luk. 22, 31 ff. und Joh. 21, 15 ff., die er sich wohlweislich hütete, wörtlich anzuführen — keineswegs das sagen, was man in ihnen finden wolle. „Ich habe mit Thränen gerungen," ruft der Bedauernswerthe pathetisch aus, „ich wollte nichts von der Lehre meines Heilandes aufgeben, mit Todesangst bin ich daran gegangen [wie an meinem Unglückstage zu Andernach, hätten wir ihm gern ergänzt, oder bei meiner Flucht nach Kanada-Luxemburg], ich habe geforscht, gestrebt — und gefunden, daß es sich anders verhielt." — „Ihr aber, was haltet Ihr von mir?" Diese Frage bei Matthäus zeige deutlich, daß der Heiland zu den Jüngern gemeinschaftlich gesprochen habe, nicht zu Petrus allein; und einer aus ihnen habe nun für Alle geantwortet — ganz natürlich; ebenso natürlich, wie dann der Heiland ihm auch für Alle geantwortet habe; Er habe — man höre und staune — ja auch zwei Kapitel später an alle gesprochen! ihnen die Führung der Heerde anvertraut — diese „Erklärung" war allerdings sehr gewunden. Daraus lasse sich also gar nichts beweisen. Aehnlich ging's mit den beiden andern genannten Stellen. Nur in Bezug auf Luk. 22 sei die frivole Witzelei hervorgehoben: Christus hat für Petrus gebet, weil er's am nöthigsten hatte, damit sein Glaube nicht ganz ausginge! Und so ein kläglicher Mensch wie Petrus solle nun als unfehlbar hingestellt werden. — Nicht minder leicht würde es dann in Bezug auf die geschichtlichen Beweise genommen: Nirgends stehe davon etwas in der hl. Schrift, daß die Apostel den Petrus als Haupt anerkannt hätten; Paulus, der die Aemter der Kirche aufzählte und charakterisirte, hätte doch davon reden müssen, rede aber mit keiner Silbe davon. Wenn also (!) vom Papstthum als göttlicher Institution keine Rede sein kann, dann fällt auch alles, was das Konzil dekretirt hat. Im Gegentheil haben wir den Schriftbeweis, daß Petrus geirrt hat: laut Paulus im Galaterbrief (Kapitel 3), wonach er nicht auf dem Wege der Wahrheit befunden worden sei und Paulus ihm in's Angesicht widerstanden habe, zwei drei Mal habe er diese Stelle zur Konzilszeit gelesen — da sei ihm, dem frühern glühenden Verehrer des Papstthums, der Boden wankend geworden! Gleich als rede er zu Portemonnaiegläubigen, hob er nun an: man sei gewohnt, diese Geschichte (der Unfehlbarkeit) als abgethan zu betrachten und wünsche sie lieber auf sich beruhen zu lassen, weil man davon im Privatleben allerlei Unannehmlichkeiten, geschäftliche Nachtheile befürchten müsse — und weil die Sache (wie das ja auch nach den ständigen altkatholischen Schimpfereien über eine und dieselbe Wahrheit begreiflich) — abgedroschen erscheine. Aber die Lehre von der Unfehlbarkeit stelle den ganzen Christenglauben unter die Willkür eines einzigen Menschen, bedrohe das ganze christliche Bewußtsein! Im Mittelalter konnte dieselbe, meinte er, eine gewisse Berechtigung haben, weil das Mittelalter sich auf der Autorität von Papst und Kaiser aufbaute. Die französische Revolution hat alle Autorität weggefegt. In ihr hat der Herr uns einen Fingerzeig gegeben, daß eine neue Zeit anbricht, daß wir auf anderen Boden uns stellen müssen; wir müssen das Heil auf das Individuum bauen, das Herz eines Jeden ist der Boden, auf den wir herabsteigen müssen, wie der Heiland zu Jedem herabgestiegen ist, seine Lehre verkündigend, so wollen wir die Erneuerung der christlichen Gesellschaft anstreben. Nun nochmals die Unfehlbarkeit. Es habe in den 18 Jahrhunderten seit Christus manche Versammlung gegeben, aber keine habe von einem unfehlbaren Papst gesprochen. 18 Jahrhunderte erst nach Aufführung des Baues lege man das Fundament und dieses sei doch nach der vatikanischen Lehre das Unfehlbarkeitsdogma. Man müsse also neuestens anfangen, die Häuser vom Dach zu bauen, „es ist ja auch ganz praktisch, dann ist man hübsch im Trockenen". Nunmehr versteigt er sich, durch die verständnißinnige Aufnahme seines Kalauers dreister geworden, von einer Verleumdung des hl. Geistes zu spötteln! Habe der 18 Jahrhunderte lang seine Pflicht vergessen? Was sei das für eine Zumuthung an „unsern" Glauben, daß er die Menschheit so lange im Unklaren gelassen hätte über die fundamentalste Lehre! Auch für das menschliche Bewußtsein entwürdigend sei eine solche Lehre, denn sie gebe jede Gedankenthätigkeit auf, das Denken werde da pensionirt, einer denke nun für Alle? Wozu noch geistige Arbeit, geistiges Streben, wenn von Rom aus schließlich ohne Rücksicht auf das, was wir gesucht und gefunden, das Resultat von Einem vorgeschrieben wird! Und Jeder, damit wendete er sich an das Bewußtsein der Zuhörer, hat doch das Bestreben, die Geheimnisse Gottes zu durchdringen! Aber das Evangelium ist nicht derart, daß einer auf isolirtem Schemel sitzend es uns erklären solle. Aus der Geschichte, meint er des Weiteren, ließen sich viele Beispiele für die Haltlosigkeit beibringen; aber das sei nicht nöthig — jeder gebildete Altkatholik weiß ja darüber Bescheid! Er wolle nur an Honorius erinnern, der von einem „wahrhaftigen allgemeinen Konzil" als Ketzer verurtheilt worden. „Was ist das nun für ein unfehlbarer Papst!" — Die Unfehlbarkeit, führt er dann aus, sei gar kein Konzilsbeschluß, denn in dem Dekrete heiße es immer „Wir", es sei nur ein päpstliches Glaubensgebot, das Konzil habe gar nichts verkündet; der Papst, der auf dem Konzil nicht einmal erschienen sei und Alles durch seine Leibjesuiten hat besorgen lassen, habe sich nachher an die Spitze gestellt und als seinen Beschluß verkündet, was die italienischen Pfarrer, „die Bischöfe genannt werden", und die sogenannten Missionsbischöfe, „die aus der päpstlichen Küche gespeist werden", in seinem Auftrag beschlossen hatten, nachdem die wirklichen Bischöfe, die die gebildete Welt vertraten, die muthigen Bischöfe, nach Hause gereist waren. Fortan sei die schöne Institution der Konzilien (welche ja bekanntermaßen altkatholischerseits so hoch gehalten werden) abgethan. Man spreche so viel, hieß es gegen Schluß, vom Nachfolger Petri. Worin solle denn die Nachfolge liegen? Hafte die Kraft, welche auf den Nachfolger übergehen solle, etwa am Boden? Wie könnte sie sonst übertragen werden? „Wenn der Eine stirbt, wird ja der Andere erst erwählt! Wie geht die Kraft über, wo schwebt sie in der Zwischenzeit?" Man sage, Petrus habe seinen Nachfolger noch geweiht zu seinen Lebzeiten — was konnte er ihm durch eine solche Weihe übertragen? Er konnte ihn doch nur zu Seinesgleichen machen! Wenn aber Petrus der einzige sei in der Christenheit, wie könne er denn Seinesgleichen machen! Das sei also gar nicht möglich. „Darum widerstehen wir ihm nach dem Vorbilde des Paulus in's Angesicht!" Und diese Trugschlüsse imponirten der Hörerschaft sichtlich — das zeigte der Beifall von Männlein und Weiblein — ein schlagender Beweis, daß Herr Watterich seine „Denker" nicht zu hoch taxirte. — Im Uebrigen sei richtig gestellt, daß Herr Watterich bei der Kirchenfeier die Festpredigt hielt, die Investitur des Herrn Mann aber von dem „bischöflichen Kommissar" Pfarrer Widmann aus Offenburg vollzogen wurde.

? **Ettenheim,** 5. Dez. Die außerordentlich wichtigen Reichstagsverhandlungen machen die Anwesenheit unseres Herrn Abgeordneten Schättgen in Berlin während der ganzen Woche dringend nothwendig, weshalb die auf Mariä Empfängniß dahier in Aussicht genommene Centrumsversammlung verschoben und voraussichtlich am Sonntag, den 18. Dezember, abgehalten wird.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Adolf Blank, Aktuar beim Amt Rastatt, wird dem Amt Neustadt als Kanzleigehilfe beigegeben; August Bresch, von Oberiflingen, wird mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Karlsruhe betraut.

Großh. Steuerverwaltung.

Emil Wurz, Steuerkommissär in Bühl, wurde die erledigte Stelle des Großh. Steuerkommissärs für den Bezirk Achern mit dem Wohnsitz in Achern übertragen. Johann Kupferer von Mengeschwand wurde unter die Zahl der Finanzgehilfen aufgenommen.

Versetzt wurden: die Steueraufseher: Adolf Geiger in Dielenbach nach Haßmersheim, Eduard Weckesser in Haßmersheim nach Freiburg, Daniel Maier in Freiburg nach Dielenbach.

Großh. Zollverwaltung.

Ernannt: Franz Karl Marquardt, Grenzaufseher in Arlen, zum Hafenaufseher in Mannheim.

Versetzt: Leonh. Hilpert, Grenzaufseher in Litzelstetten, nach Konstanz. Johann Bächle, Grenzaufseher in Konstanz, nach Litzelstetten.

Entlassen: Joh. Huber, Grenzaufseher in Reichenau-Unterzell.

Gestorben: Ludwig Bauer, Revisionsaufseher in Mannheim, am 18. November l. J.

Großh. Domänendirektion.

Zugetheilt wurden: die Forstpraktikanten K. Litsch der Bezirksforstei Huchenfeld in Pforzheim, Th. Paravicini der Bezirksforstei Stockach, B. Daumiller der Bezirksforstei St. Leon, A. Thoma der Bezirksforstei Schwetzingen, Jos. Müller der Bezirksforstei Mittelberg in Ettlingen, Konrad Müller der Bezirksforstei Meßkirch, Dr. H. Hausrath der Bezirksforstei Thiengen, E. Schweikert der Bezirksforstei Odenheim.

Großh. Gendarmeriekorps.

Versetzt wurden: Philipp Bahner, Gendarm, von Lörrach nach Vöhrenbach, Karl Schillinger, Gendarm, von Vöhrenbach nach Allensbach.

Schulwesen.

Volksschulen.

Emma Ritter, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ketsch. Franz Xaver Schütz, Hilfslehrer in Umkirch, wird Schulverwalter daselbst.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 6. Dez. (Scheffelfeier betr.) Eine Bemerkung der „Straßb. Post", daß zur Scheffelfeier sich eine außerordentliche Sympathie von Oesterreich aus kundgegeben habe, während Deutschland und namentlich der Norden in auffallender Weise schweigsam geblieben sei, wird jetzt dahin berichtigt, daß alle die Kundgebungen, die mißverständlicher Weise als allein von Oesterreich ausgehend dargestellt werden, auf eine gemeinsame Quelle, nämlich den deutschen Scheffelbund in seiner deutschen und österreichischen Abtheilung zurückzuführen sind. Es muß nämlich hier aufklärend betont werden, heißt es dann weiter, daß der Scheffelbund zwar in Oesterreich seine Wiege hat, daß er aber bei uns in Baden und überhaupt in ganz Deutschland rasch Anklang fand und eine solche Ausdehnung gewann, daß jetzt nach kaum dreijährigem Bestehen die Mitgliederzahl der deutschen Abtheilung, die eigene Statuten, eigene Leitung und Verrechnung hat (Sitz der deutschen Abtheilung in Schwetzingen, Obmann Professor J. Stöckle; der österreichischen in Mattsee bei Salzburg, Obmann Schriftsteller A. Breitner) diejenige der österreichischen Abtheilung um mehr als die Hälfte übertrifft. Und von dieser deutschen Abtheilung des Gesammtbundes ist gerade die Anregung zur öffentlichen Betheiligung an der Denkmalsfeier ausgegangen, auf ihre Veranlassung erfolgte die officielle Einladung von Seiten des Denkmalskomitees an die Vertreter beider Abtheilungen; der Obmann der deutschen Abtheilung veranlaßte Herrn Breitner, bei der Enthüllung zu erscheinen und unter Assistenz des Vertreters der deutschen Abtheilung den von dieser gestifteten Kranz am Denkmal niederzulegen. Alle Kundgebungen von Mitgliedern des Bundes aus Oesterreich und anders woher waren für den Gesammtbund und als von dessen Gesammtheit ausgehend zu betrachten, so daß man also nicht von einer „außerordentlichen Sympathie" nur von Oesterreich aus sprechen darf. Uebrigens hat nicht der Vertreter der österreichischen Abtheilung allein gesprochen, sondern der Obmann-Stellvertreter und zweite Chargirte der deutschen Abtheilung, Professor A. F. Maier-Schwetzingen, hat beim Festmahl ausdrücklich in der Einleitung zu seinem Toast auf das Wachsthum seiner Abtheilung und das Protektorat des Erbgroßherzogs Friedrich von Baden hingewiesen. Ein Telegramm des letzteren als Antwort auf seine Begrüßung von Seiten des Bundes traf, weil dieses nach Berlin gerichtet war, der Erbgroßherzog aber gerade in Dresden weilte, leider erst am folgenden Tage ein, so daß die Verlesung nicht mehr möglich war. Das Telegramm lautete:

Dresden-Strehlen.

Die freundliche, mich sehr freuende Begrüßung der zur Scheffelfeier versammelten beiden Abtheilungen des Scheffelbundes, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und den besten Wünschen für ferneres Gedeihen der schönen Bestrebungen des Bundes.

Friedrich, Erbgroßherzog von Baden.

Wir bemerken noch, daß zwei Heidelberger und eine Karlsruher Studentenkorporation, die mit vielen anderen Korporationen deutscher Hochschulen als solche Mitglieder des Scheffelbundes sind, sowie der Vertreter aus New-York, der von Säckingen (Kommerzienrath Otto Bally), Verlagsbuchhändler A. Bonz aus Stuttgart, Landgerichtspräsident G. Kamm aus Mosbach, Lichtdruckereibesitzer Schober aus Karlsruhe, Referendär Dr. H. Beringer u. A. als Mitglieder der deutschen Abtheilung bei der Feier die Bundesabzeichen in den badischen Farben trugen. Nehmen wir dann noch die verschiedenen Kundgebungen von Seiten verschiedener deutschen Bundesmitglieder durch Telegramme hinzu, wie das von Buchhändler E. Ackermann in Konstanz, von der Burschenschaft Bubenruthia in Erlangen u. a., so wird es auch noch im Hinblick darauf, daß die Verfasser der Festgedichte (A. v. Freydorf, Rob. Hauß und Dr. H. Vierordt) alle Mitglieder der deutschen Abtheilung des Bundes sind, offenbar nur einem irrigen Ausdruck Ihres Karlsruher Korrespondenten zuzuschreiben sein, daß er „Deutschland" bei der Scheffelfeier „auffallend schweigsam" nannte.

Mannheim, 4. Dez. In der Nacht vom 25. auf den 26. November wurde der Heizer Ferdinand Rieger von Viernheim auf der Straße zwischen Viernheim und Käferthal von drei Unbekannten, darunter einer Weibsperson, überfallen und seiner Baarschaft von 20 Mk., sowie seiner silbernen Cylinderuhr beraubt. Nach den Thätern wird gefahndet.

Bruchsal, 2. Dez. Der Bürgermeisteramtsgehilfe Becker von hier wurde wegen Unregelmäßigkeiten im Dienst seines Amtes entsetzt und in Haft genommen.

Bruchsal, 3. Dez. Ein etwa 15jähriger Lehrling eines hiesigen Fabrikgeschäftes aß vorgestern zum Vesper einen Apfel, der jedenfalls recht kalt war. Die Folge davon war eine heftige Erkrankung, welcher der gedachte Lehrling nach großen Schmerzen gestern zum Opfer fiel.

⊕ **Gernsbach,** 3. Dez. Im nahen Dorfe Hörden stürzte heute der 63jährige Vincenz Größ beim Holzholen die Speichertreppe hinunter und brach das Genick. „Rasch tritt der Tod den Menschen an."

⊙ **Baden-Baden,** 5. Dez. Heute Abend nach 6 Uhr verließen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin unsere Stadt, um nach Karlsruhe wieder überzusiedeln. Kurz vor der Abreise hatte Herr Pfarrverweser Isemann, der in Bälde seine neue Stelle in Säckingen antritt, die hohe Ehre, von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin zu einer Privataudienz beschieden zu werden.

Freiburg, 3. Dez. An der hiesigen Universität wurden 999 Studenten immatrikulirt. Hiervon sind 920 Reichsangehörige, 57 sonstige Europäer und 22 Nichteuropäer.

Vermischte Nachrichten.

** **München,** 3. Dez. Die improvisirte Entfernung des Prinzen Karl, eines Enkels des Prinzregenten, von München, war gewiß geeignet, am Hofe wie auch in der Bevölkerung ernste Besorgnisse zu erregen. Dennoch war es gelungen, die peinliche Angelegenheit mehrere Tage derart geheim zu halten, daß der größte Theil der Bevölkerung erst gestern Abend durch die „Münchener N. Nachr." davon erfuhr. Heute Vormittag erweiterte das genannte liberale Blatt seine Angabe dahin, daß Prinz Karl noch am Sonntag-Abend im Hoftheater war und am Montag früh das Palais verlassen hat, ohne bisher dorthin zurückzukehren. Der Prinz, welcher 18 Jahr alt ist, soll ein besonderer Liebhaber von einsamen Fußtouren sein. Die „N. Nachr." theilen heute Abend mit, daß Prinz Karl zuerst seinen Weg gegen Süden genommen, dann aber seine Route gegen Regensburg zu geändert habe. Gestern sei der Prinz in Schwandorf (Oberpfalz) eingetroffen und habe sich in das Krankenhaus begeben, da er sich unterwegs erkältet hätte. Der Prinz verfügte nur über geringe Baarmittel und trug einen leichten Sommerüberzieher. Heute Abend kehrte derselbe hierher zurück. Es handelt sich nur um einen Jugendstreich, durch den allerdings viele Personen in lebhafte Besorgnisse versetzt wurden.

** Die schwarzen Husaren kommen! klagt Herr Angelius Beuthien in den „Leipziger Neuest. Nachr." und fordert den deutschen Michel auf, wach zu werden:

„Wache auf, deutscher Michel!

Wache auf! Bist du denn an dein Lager gebannt?
Der Teufel treibt die schwarzen Husaren in's Land!

Wache auf, deutscher Michel! Ich hör' die Fanfare
Von Mainz durch die deutschen Lande erschallen:
Der schwarze Trompeter im römischen Talare
Er blies seinem Oberst zu Ehr und Gefallen.

Was redet der träumende Michel, gleich?
Der Franzmann ist wacker geschlagen —
Drei Kaiser hat schon das deutsche Reich,
Und doch hält der Pfaff mich am Kragen?
O Kaiser, o Kaiser, werde doch hart!
Daß der Römling mich nicht um mein Hausrecht narrt."

Jag' den finstern Römling hinaus aus dem Lande!
Hinaus mit der schwarzen Husarenbande!!

In Anmerkung wird beigefügt: „Das Centrum hat, wie bekannt, beschlossen, im Reichstag die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu beantragen." Wir bitten, den Herrn Beuthien nicht zu hart zu beurtheilen: wer so viel wie er unter den „Schwarzen Husaren" zu leiden hat — und diese Thatsache ist ja klar — der kann schon sehr verdrießlich werden. Schön ist's allerdings nicht von ihm, daß er wegen seiner eigenen Flöhe andere Leute kratzt.

** **Bradford,** 5. Dez. Mehrere Theerbrunnen der größten Gasfabrik sind explodirt. Mehrere Häuser wurden zerstört, 3 Menschen tödtlich und 5 schwer verwundet. Ein gerade vorbeifahrender Eisenbahnzug wurde ebenfalls theilweise zerstört und der Zugführer schwer verwundet.

** **Lissabon,** 5. Dez. Alle deutschen Häfen sind seit 1. Dezember für seuchenfrei erklärt.

** **Russischer Militär-Skandal.** In Moskau macht wieder einmal ein arger Militär-Skandal von sich reden. Als der kommandirende General der zweiten Grenadier-Division vor einigen Tagen in der Kaserne eine Revision vornahm, bemerkte er, daß die Uniformen der Soldaten nicht mit dem amtlichen Stempel versehen waren. Der General wandte sich an den Regiments-Kommandeur, Obersten Bagrianow, mit der Frage: „wo ist der Stempel?" und schleuderte ihm gleichzeitig eine der Uniformen in's Gesicht. Der Oberst war wüthend darüber, daß er so in Gegenwart seiner Leute von dem General behandelt wurde und schlug denselben mit der Faust in's Gesicht, wobei er ausrief: „Da ist er!" Man weiß noch nicht, welche Maßregeln die Militärbehörden in der Sache getroffen haben.

Literarisches.

Ein Ritt in's Zululand. Von J. M. Ehrenfeld. 90 S. eleg. broschirt 1 Mk. Bonn, Druck und Verlag von P. Hauptmann.

Eine zehntägige Reise zu Pferde durch das theilweise der Kultur erschlossene Zululand hat der Verfasser zum Gegenstande seiner Beschreibungen gemacht. Es sind keine trockenen Aufzählungen der Erlebnisse auf dieser romantischen Fahrt, sondern interessante Skizzen von Land und Leuten, warm empfundene Schilderungen, hin und wieder gewürzt mit kernigem Humor. Als aufmerksamer Beobachter weiß der Autor den Leser von der ersten bis zur letzten Seite seines Werkes anregend zu fesseln.

Lokales.

Karlsruhe, 6. Dezember.

= **Konzert.** Zu den hervorragendsten Konzerten der Saison wird sicherlich der gestern stattgehabte „Lieder- und Balladen-Abend" des Künstlerpaares Staudigl zählen und die rege Betheiligung des Publikums an demselben beweist evident, daß sich die Künstler hier noch der gleichen Sympathien erfreuen wie ehedem. Herr Staudigl, der berufene Konzertsänger, hat seine Kunst des Vortrages auch auf seine Gattin übertragen, das zeigte der duftige, gefühlsinnige und fein nüancirte Vortrag ihrer Lieder klar. Ohne uns auf die einzelnen Nummern einzulassen, können wir uns darauf beschränken, daß Beide, Herr wie Frau Staudigl, sowohl im Vortrage dramatischer als lyrischer Kompositionen Außerordentliches leisteten und dem Publikum einen echten Kunstgenuß bereiteten. Herr Mottl dürfte sicherlich an dem Vortrage seiner Lieder Freude gehabt haben; Herr Pianist Reuß begleitete mit bekannter Virtuosität.

= **Stiftungsfest.** Der Gesangverein „Frohsinn" feierte Samstag Abend im kleinen Saale der Festhalle sein 33. Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit einem von Herrn Hoftheaterdirektor Haacke gedichteten Prolog, gesprochen von einer Dame des Vereins, eröffnet. Als Solisten wirkten die Hofopernsängerin Frau Angelina Mey und der Baritonist des Liederkranzes Herr Baumer mit. Die prächtig und sicher gesungenen Chöre und die Soli fanden dankbare Aufnahme und die Feier nahm den schönsten Verlauf.

= **Der Männerturnverein** hier hielt Samstag Abend in der Centralturnhalle ein Schauturnen ab, über welches sich sämmtliche Eingeladenen sehr befriedigend aussprachen. Die turnerischen Leistungen waren in der That auch recht hervorragend und gaben schöne Beispiele von Kraft und Gewandtheit. Herr Staatsminister Turban, Offiziere, Vertreter der Stadt 2c. wohnten den Uebungen an. Ein Bankett im Saale III der Schrempp'schen Brauerei beschloß das Fest.

◇ **Bekanntmachung.** Im Falle eines Brandes ist es für die Bewohner des betreffenden Gebäudes von großem Werth zu wissen, wohin sie sich zu wenden haben, um mit thunlichster Schnelligkeit Hilfe herbeizurufen. Der Stadtrath hat daher beschlossen, auf Wunsch der Hauseigenthümer in jedem Hause eine Tafel anschlagen zu lassen, welche angibt, wo der nächste Feuermeldeapparat angebracht ist. Es dürfte sich sehr empfehlen, daß die Hauseigenthümer alle solche Tafeln in ihrem Gebäude anbringen lassen und zwar am besten in der Nähe der Hausthüre, wo die ein- und ausgehenden Hausbewohner die Tafel jederzeit sehen können. Für die Anbringung erhebt die Stadt die Selbstkosten mit 40 Pf. für jede Tafel.

— **Warnung vor Trichinen.** Das großh. Bezirksamt erläßt folgende Warnung: „Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in der hiesigen Stadt Schweinefleischwaaren amerikanischen Ursprungs verkauft werden, machen wir darauf aufmerksam, daß nach mehrseitigen neuerlichen amtlichen Mittheilungen nicht selten, insbesondere amerikanische Speckseiten und Schinken als mit lebensfähigen Trichinen durchsetzt befunden werden. Wir sehen uns deßhalb veranlaßt, nachdrücklichst vor dem Genuß von Schweinefleischwaaren amerikanischen Ursprungs in nicht abgekochtem Zustand ohne vorgängige Untersuchung derselben auf Trichinen zu warnen."

= **Zimmerbrand.** In der Kaiserstraße 117 brach kürzlich im Hintergebäude ein Zimmerbrand aus, der glücklicherweise noch rechtzeitig bemerkt wurde, da der Balken an der Decke bereits vom Feuer ergriffen war.

— **Obermaschinenmeister Heinrich Janson,** der Vorsteher der großh. Eisenbahnhauptwerkstätte hierselbst, versieht seit Montag den Dienst nicht mehr; ein anderer Beamter ist mit der interimistischen Leitung der Geschäfte betraut. Die verschiedenartigsten Gerüchte durchschwirren ob dieser auffallenden Maßregel die Luft, welche allerdings schwer zu kontroliren und deshalb vorerst nicht erörtert werden sollen.

= **Unfug.** In der Kriegsstraße rissen sogenannte „gebildete" Herrchen Samstag Nacht muthwilliger Weise ein eisernes Gitter nieder; der Spaß dürfte sie jedoch jetzt etwas theuer zu stehen kommen.

= **Diebstahl.** Ein 16 Jahre alter, arbeitsscheuer Bursche stahl vorgestern in der Kaiser-Allee eine volle Milchkanne, um deren Inhalt zu verkaufen, wurde aber dabei erwischt und eingesperrt.

= **Verhaftung.** Unsere Schutzmannschaft hat einen glücklichen Fang gemacht, indem es ihr gelang, hier den gemeingefährlichen, dem Zuhälterstande angehörigen Gauner Adam Georg Sinn aus Neuhütten zu verhaften und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Der Bursche hatte in Stuttgart mit noch 2 Genossen einen erschwerten Straßenraub verübt, wurde später von der Gendarmerie in Hall verhaftet und sollte gefesselt nach Stuttgart abgeliefert werden. Auf dem Transporte dahin gelang es ihm, seine starken Fesseln zu zerreißen und zu entfliehen; trotz der energischen Verfolgung seiner Begleiter konnte er nicht mehr dingfest gemacht werden. Hier hat ihn nun die Nemesis abermals erreicht und bei seinem diesmaligen Transporte dürfte es ihm kaum gelingen, nochmals zu entkommen, dafür sei, wie man uns mittheilt, Sorge getragen. Einer seiner Komplicen, Georg Herrlein aus Ebelsbagen, wurde gleichfalls vor 14 Tagen von der hiesigen Schutzmannschaft verhaftet und nach Stuttgart abgeliefert. Die Letztere verdient sicherlich für die Energie und Umsicht, für den Eifer bei Erfüllung ihres schweren Dienstes einmal wieder gebührend gewürdigt zu werden.

Freunde der armen Waisenkinder

unterstützt den

Bonifacius-Sammelverein!

Fünfundsiebenzig arme Kinder, Waisen und Erstkommunikanten, hat der Verein im laufenden Jahre unterstützt. Aber nun sind die Mittel erschöpft. Wenn unsere Freunde nicht zu Hilfe kommen, müssen wir für unsere Waisenkinder Schulden machen; denn aufgeben können und wollen wir sie nicht. Um der Liebe des göttlichen Kindes willen, das da reich war von Ewigkeit her und arm geworden ist in der Zeit aus Liebe zu uns, bitten wir darum alle edlen Menschenherzen, in dieser hl. Adventszeit auch unserer Kinder sich erinnern zu wollen.

Der selige Alban Stolz schreibt einmal in seinem Kalender für Zeit und Ewigkeit von einem Bildstöckchen, das man zur Ehre Gottes aufrichten solle, und erklärt das wie folgt: „Nimm ein Kind auf, erziehe es christlich, mache aus ihm einen gottesfürchtigen, tugendhaften Menschen; sieh, das ist das Bild, das du zur Ehre Gottes errichten sollst. Läßt es sich übrigens durchaus nicht machen, daß du ein solches Kind in dein Haus aufnimmst (ich kenne deine Umstände nicht), so trage wenigstens alle Jahre etwas bei für die Anstalt solcher verwahrloster Kinder." Eine solche Anstalt für arme, verwahrloste Kinder ist der Bonifacius-Sammelverein. Er will im Großen von Jahr zu Jahr mehr und mehr solche Bildstöckchen zur Ehre Gottes aufrichten und der Verdienste dieser Bildstöckchen immer mehr Wohlthäter theilhaftig machen.

Der Bonifacius-Sammelverein hat nämlich den Zweck, armen verlassenen Kindern, deren religiöse Erziehung gefährdet ist, Hilfe zu bringen, insbesondere will er für die armen Waisenkinder sorgen, die Vater und Mutter verloren und in Gefahr stehen auch ihren katholischen Glauben zu verlieren; ferner für Kommunikanten, die in protestantischen Gegenden wohnen und wegen allzu großer Entfernung vom katholischen Pfarrort keinen genügenden Religionsunterricht erhalten können.

Die Mittel dazu schafft er durch Erheben von kleinen Geldbeträgen, sowie durch Sammeln und Verwerthen von Staniol, Cigarrenabschnitten, Briefmarken, alten Geldmünzen, alten Schmucksachen u. s. w., die einzeln genommen unbedeutend und für den Besitzer oft werthlos sind, in Masse aber ganz hübsche Sümmchen einbringen.

Aus diesen Sümmchen muß der Vereinsvorstand in Freiburg die große Summe zusammenbringen, welche Dutzende von Kindern aus leiblichem und geistigem Elend befreien und zu frommen Christen heranbilden soll. Wahrlich, wie leicht ist es den Freunden der armen Waisen (dem Vorstand aber schwer!), zu einem solchen Bildstöckchen beizutragen! Darum ihr Freunde der armen verlassenen Kinder, fördert die Sache des Bonifacius-Sammelvereins mit Eifer und Ausdauer! Spendet, wenn ihr könnt, eine kleine Gabe in Geld, sammelt die obengenannten Gegenstände, liefert sie an der Sammelstelle eures Ortes ab, oder, wenn eine solche nicht besteht, sendet dieselben nach Freiburg an Herrn Kaufmann Frese, Adelhauserstraße 12, der sie für den Verein vortheilhaft zu verwerthen trachtet. Oder wenn in einem Wirthshaus ein Sammelkasten des Vereins steht, werft ein Scherflein für die Waisen hinein, die vielleicht hungern, während ihr am frischen Trunke euch labt (manchmal spielt der Sammelkasten euch zum Lohn auch ein Musikstück). Geldsendungen nimmt entgegen der Vereinskassier: Herr v. Gagg, Schloßbergstraße 8; sonstige Auskunft über den Verein ertheilen Herr A. Bareiß in der Litterarischen Anstalt und Herr Redakteur F. Meister, Unterlinden 8. Gesuche um Unterstützung sind an den Präsidenten zu richten.

Freiburg, im Advent 1892.

Der Vorstand des Bonifacius-Sammelvereins:
Dr. Werthmann, Präsident.

Neueste Nachrichten.

Arnswalde, 6. Dez. Bei der Reichstagsstichwahl in Arnswalde erhielt Ahlwardt 1013, Drawe 120 Stimmen. Die Resultate in den nächstgelegenen Landortschaften ergeben ein ähnliches Stimmenverhältniß.

Paris, 6. Dez. Ribot erklärte gestern Abend das Mandat zur Kabinetsbildung anzunehmen.

New-York, 6. Dez. Senator Chandler hat, lt. Kabeltelegramm der „Frankf. Ztg.", heute die Vorlage entworfen, durch die die Einwanderung mit Ausnahme in den südlichen Theil Nordamerika's vom 1. März nächsten Jahres ab auf ein Jahr gänzlich suspendirt werden soll. Die Vorlage wird in dem eben zusammengetretenen Kongreß auf starken Widerstand stoßen und dürfte in der vorliegenden Fassung nicht angenommen werden. Die Durburrow-Vorlage betreffend die Oeffnung der Ausstellung am Sonntag ist dem Kongreß unterbreitet.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 5. Dez. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 28. v. bis einschließlich 3. ds. Mts. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 209 Stück Großvieh, und zwar: 57 Ochsen, 56 Kühe, 62 Rinder, 27 Farren, ferner: 337 Kälber, 518 Schweine, 52 Schafe, 0 Kitzlein, 0 Ziegen und 7 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 62 Stück Großvieh, 493 Schweine, 286 Kälber, 2 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 54—58 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 56—60 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 20—24 Mk. das Stück.

Frankfurt, 5. Dez. Der heutige Viehmarkt war mit 458 Ochsen, 28 Bullen, 555 Kühen, Rindern und Stieren, 265 Kälbern, 984 Hämmeln und 754 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—68, 2. Sorte 56—62 Mk., Bullen 1. Sorte 47—50, 2. Sorte 44—46 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 52—54, 2. Sorte 38—42 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 55—60, 2. Sorte 45—50 Pfg., Hämmel 1. Sorte 50—52, 2. Sorte 30—34 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 61—62, 2. Sorte 58—60 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 6. Dez. Die rückläufige Bewegung, welche nun schon mehrere Tage andauert, hat sich auch an der heutigen Börse fortgesetzt. Wien sandte verhältnißmäßig feste Kurse, namentlich für Eisenbahnaktien, und gestützt hierauf eröffnete man auch hier in recht fester Haltung, nachdem aber die ersten Aufträge erledigt waren, griff die Berliner Baisse-Spekulation wieder kräftig ein und es währte nicht lange, so gingen die Kurse auf fast sämmtlichen Verkehrsgebieten kräftig zurück. Heute setzte man den Hebel zuerst auf dem Montanmarkt an, der von vornherein flau lag. Zur Abwechslung wurden die Chancen für das Zustandekommen des Kohlensyndikats wieder einmal ungünstig beurtheilt, dazu kam noch, daß die Witterung wieder milder geworden ist, und gestützt hierauf führte die norddeutsche Spekulation größere Abgaben aus, welchen keine entsprechende Kauflust gegenüberstand. Der Rückgang der Montanwerthe wirkte wiederum auf den Bankenmarkt zurück und bald sah man auch auf diesem Gebiete die Spekulation eifrig bei der Arbeit. Neben Diskonto-Kommandit-Antheilen waren es namentlich Darmstädter Bankaktien, in welchen sich große Abgaben vollzogen unter Hinweis darauf, daß die Dividende niedriger ausfallen dürfte, als man hier angenommen hatte. Berliner Handelsgesellschaftsantheile erschienen fest, mußten aber dann der allgemeinen Flauheit gleichfalls ihren Tribut zollen. Die Weltbörsen haben der Kontremine keine Hindernisse in den Weg gelegt, mit Paris war die Verbindung gestört, und London sandte flaue Notirungen für Fonds, während der übrige Markt allerdings eher fest lag. Norddeutsche Lloydaktien waren weiter flau, weil sich der Unfall des Dampfers „Spree" inzwischen bestätigt hat. Relativ fest lagen nur österreichische Eisenbahnaktien, die für Wiener Rechnung aufgenommen wurden. (Frankf. Jour.)

Berlin, 5. Dez. Spiritus 50er hier 51.20, 70er hier 31.70, für Dez.-Jan. 31.—, für Juni-Juli 33.40.

Bremen, 5. Dez. (Erdöl) Standard white hier 5.55. Schwach.

Hamburg, 5. Dez. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77 3/4 Pfg., ditto für März 76 1/4 Pfg.

Antwerpen, 5. Dez. (Erdöl.) Vereinigtes 12 5/8, Dezember 12 5/8, Januar 13 1/8, Januar-März 13 1/8. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 116 — Fr.

Wien, 1. Dez. Ziehung der Oesterreichischen Loose von 1864. Gezogene Serien: 16 119 125 251 281 375 722 774 1217 1228 1419 1456 1605 1924 1941 2297 2631 2734 3081 3067 3089 3148 3386 3709 3728 3734 3772. Der Haupttreffer fiel auf Serie 125 Nr. 42, 20,000 fl. auf S. 3386 Nr. 49, 10,000 fl. auf S. 1217 Nr. 51, je 5000 fl. auf S. 16 Nr. 98 und S. 1941 Nr. 98. (Ohne Gewähr.)

Konkurs. Bächle, Josef, Kostbauer, Landwirth in Fischerbach, Amt Wolfach, Eröffnungstermin 1. Dez., Anmeldefristablauf 29. Dez., 1. Gläubigerversammlung 7. Jan., Prüfungstermin 7. Jan.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 3. Dez. Johann Eberle von Königsbach, Metzger hier, mit Luise Seyfert von Unterniebelsbach. — 5. Dez. Ludwig Wächter von Liedolsheim, Schneider hier, mit Rosina Brunner von Obergimpern. — Louis Stern von Königsbach, Kaufmann hier, mit Auguste Bähr von hier.

Geburten: 29. Nov. Luise Lydia, Vater Rob. Vogel, Buchbinder. — 1. Dez. Emilie Elisabeth Bertha, Vater Gust. Schnauck, Vizefeldwebel. — 2. Dez. Anna Helena, Vater Karl Müller, Feilenhauermeister. — Käthchen Henriette Wilhelmine, Vater Wilhelm Lichtenberger, Wirth. — Frieda Anna, Vater Josef Michal, Maschinenmeister. — Bertha Johanna Maria, Vater Johann Keller, Bierbrauer. — 3. Dez. Sofie Liselte, Vater Theodor Kraus, Bahnarbeiter. — Luise Josefine, Vater Heinr. Wirth, Wagner. — Rudolf Emil Eduard Heinrich, Vater Camill Leichtlin, Fabrikant. — Emilie, Vater Wilhelm Fuchs, Schlosser. — 4. Dez. Gertrud Johanna, Vater Karl Peter, Bankdirektor. — Anton, Vater Anton Deischer, Schlosser. — Wilhelm Paul, Vater Wilhelm Walter, Gerber. — Bertha Anna Luise, Vater Eugen Schäfer, Maschinist.

Todesfälle: 2. Dez. Hermann, alt 5 Jahre, Vater Theodor Ott, Hafner. — 3. Dez. Guido Metius, Hofmusikus, ein Ehemann, alt 40 Jahre. — Karl, alt 2 Monate 17 Tage, Vater Franz Leipert, Reservelührer. — Auguste Rau, alt 78 Jahre, Wittwe des Archivars Karl Rau. — 4. Dez. Willy August, alt 2 Monate, Vater Heinrich Krahmann, Hoflakai. — Ottilie, alt 7 Jahre, Vater Ludwig Gäßler, Hausmeister.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlingen: Alois Höll, Privat.
Elzach: Xaver Kohler, Kaminfegermeister, 74 J.
Konstanz: Pauline Zimmermann, geb. Studer, 87 J.
Zell a. H.: Jos. Herr, Alt-Herrenmüller, 70 J.
Radolfzell: Katharina Neff, Wittwe, geb. Noppel, 72 J.
Ueberlingen: Johann Bühler, Amtsgerichtsaktuar, 32 J.
Willstätt: Karl Greth, Bierbrauer, 32 J.
Gernsbach: Johann Georg Beck, Steuereinnehmer a. D., 70 J.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber. Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 20 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à 3,20 Mk. sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Griechische Weine sind sehr billig.

Probekisten von je 12 grossen Flaschen, herb, süss oder claret:

Marke A.	B.	C.	D.	F.	G.
18 Mk.	18 Mk 60 Pfg.	20 Mk. 40 Pfg.	19 Mk	12 Mk.	12 Mk.

Weisse deutsche Tischweine von 50 Pfg. der Liter an. Rothe deutsche Tischweine von 100 Pfg. der Liter an.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** von **J. F. Menzer** Neckargemünd.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß es Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen hat, unsere liebe gute Mutter,

Anna Maria Mai,
geb. Breidinger,

im Alter von 55 Jahren, heute nach längerer, schwerer Krankheit, wiederholt versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich abzurufen.

Die mir bekannten hochwürdigen Herren Geistlichen möchte ich bitten, ihrer Seele am Altare gedenken zu wollen.

Steinbach, 5. Dez. 1892.

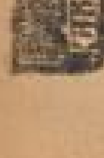
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Joh. Mich. Mai, Meßner, mit Geschwistern.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48,
empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:
Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit,
für **Bett-** und **Leibwäsche,**
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher, Küchenwäsche,
Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,
Ett'inger und Elsäßer Shirting, Chiffon, Cretonne, Mad-polam, Piqués und Damaste, Satin, Fleck-Piqué &c.,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,
Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,
Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell, Plumeaubezüge, weiß und bunt,
Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,
Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.
Anfertigung von Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.
Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Für Kapitalisten oder Kaufleute!

Zur Uebernahme eines seit 30 Jahren bestehenden Detail-Geschäfts (einer größeren Stadt Badens) der Textilbranche, mit rentabeln Artikeln, wird von einem ledigen Fachmann, kath., ein stiller oder thätiger Theilhaber mit 10—20 Mille gesucht.

Offerten unter **M. H. G. 2981** an die Expedition dieses Blattes. 2.2



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 187
Erbprinzenstr. Nr 24.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Kellner, Dr. L., **Lebensblätter.** Erinnerungen aus der Schulwelt. Mit dem Bilde des Verfassers. Zweite, ergänzte Auflage. 8°. (XII u. 618 S.) M. 4; geb. in Leinwand mit Goldtitel und Goldschnitt an der obern Schnittfläche M. 5.20. 2.1

Um dem Wunsche des sel. Herrn Verfassers zu genügen und die weiteste Verbreitung dieses Werkes namentlich in Lehrerkreisen zu ermöglichen, ist für die zweite Auflage trotz Umfangsvermehrung ein noch billigerer Preis gesetzt worden.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**. Herrenstraße 34.

Weihnachts-Novitäten!

Epheuranken. Illustr. Monatsschrift für die katholische Jugend. Bd. I. Preis elegant gebd. M. 4.80. Bd. II. Preis eleg. gebunden M. 4.80.

Margarita. Eine Perlenschnur katholischer Dichtungen. Von **M. von Fraunberg**. In eleg. Blanleinen gebunden mit Rothschnitt M. 1.50.

Forsteneichner Naturbilder. Für Jung und Alt. Neue Auflage. Eleganter Originalband mit gepresster Decke. gr. 8. Preis elegant gebunden M. 4.—.

Schön M., Meisterwerke. Relig. Kupferwerk. 31 Bilder auf 24 Blättern mit erläuterndem Text. Salon-Ausgabe. kl. Folio. Preis M. 15.—.

Dr. A. Steinberger, **Aus Bayerns Vergangenheit** Für Schule und Haus. 8. Bd. I eleg. geb. M. 2.—, Bd. II eleg. geb. M. 2.—.

Album religiöser Kunst. 36 Blätter in Prachtmappe mit erläuternd. Text. Folio-Format. Preis M. 20.—.

Didon, R. P., **Jesus Christus.** Deutsch von Dr. C. M. Schneider. gr. 8. 2 Bände, elegant geb. M. 16.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Geschenkswerke für Katholiken!

Dr. Kellers Gebet- und Unterrichtsbüchlein für katholische Lehrlinge. Erzbischöflich approbirt. Beliebtes Taschenformat. Gebunden M. 1.20, M. 1.50, M. 1.80.

Ein höchst zeitgemäßes Büchlein, welches der hochwürdigste Episkopat Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Luxemburgs durch die besten Empfehlungen ausgezeichnet hat, wird in neuerer Zeit öfters als ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage bezeichnet.

P. **Ph. Seeböck, Das Herz der seligen Margaretha Maria Alacoque** (Stifterin der Herz-Jesu-Andacht). Erzbischöfl. approbirt. Broschirt M. 1.20, gebunden M. 1.80, M. 2.25, M. 2.70, M. 3.—, M. 4.—.

Als ein sehr empfehlenswerthes Erbauungsbuch, welches Ordensfrauen, Mitgliedern marianischer Jungfrauen-Kongregationen, Herz-Jesu-Bruderschaften vorzügliche Dienste leistet, anerkannt.

Für Welt- und Ordenspriester, sowie für Klosterfrauen:

P. **Cotel,** S. J., **Grundsätze** der christlichen und religiösen Vollkommenheit oder: Erklärung des Katechismus der Gelübde. Deutsche Uebersetzung von August Menzel. Erzbischöfl. approbirt. 8°. Broschirt M. 2.—, gebunden Leinwand Rothschnitt M. 2.50, Halbfranz-Rothschnitt M. 3.—. Leder Rothschnitt M. 3.50. Ein klassisches Werk, welches als solches in Priesterkreisen bezeichnet, auch von der kathol. Presse auf's Wärmste empfohlen wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Freiburg durch die Literarische Anstalt und in Karlsruhe durch deren Agentur, Herrenstraße 34. 3.1

Verlag von Dr. Franz Paul Datterer in Freising.

Badischer Frauenverein.
Frauenarbeitsschule.

Am **2. Januar 1893** beginnen die Kurse im Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Wollknüpfen, Weißsticken, Kunststicken, Fachzeichnen.

In vereinzelten Fällen kann Schülerinnen gegen M. 30.— monatlich Pension in der Anstalt gewährt werden. 3.1

Anmeldungen sind bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1892.

Der Vorstand der Abtheilung I.

F. Mayer & Cie.,

Grossherzogl. Repräsentanten Karlsruhe, **Hoflieferanten, von Christofle & Cie. Rondelplatz,**

empfohlen zu

Weihnachts-Geschenken

in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen:

Porzellan-, Cristall-, Fayence- und Metallwaaren, Service, Uhren, Lampen, Lustres, Candelabres, Schreibtisch-Garnituren, Zimmer-Decorationen, Christofle-Bestecke und Tafelgeräthe zu Fabrikpreisen, Hink's Patent-Stehlampen, Wandlampen, Hängelampen,

sowie eine Menge zu Geschenken geeignete

Neuheiten der Kunstindustrie,

und gestatten sich zum Besuche ihrer auf das Reichhaltigste ausgestatteten, auch Sonntags offenen

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst einzuladen.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Grossartigen Genuss, sie zu rauchen, bietet meine neue **Plantagen-Cigarre,** per Paquet, 10 Stück, 80 Pf., 100 Stück Mark 8,—, 500 Stück Mark 37½, eine **feine, pikante** und dabei **sehr milde Qualität** mit **hervorstechendem Aroma, grosser schlanker Façon** und **schönem Brande.** Jedem Herrn Raucher, welcher eine Qualitäts-Cigarre zum Preise von 8 Pf. sucht, bestens zu empfehlen.

Aecht nur mit Schutzmarke: Hirschsprung.

Nach auswärts nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Cigarren-Versandt-Geschäft, Kaiserstr. 125.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart** —

auch verdeutlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Neueste Sachen in

Schürzen,

für Damen und Kinder, weiß, schwarz und farbig, in soliden Stoffen und tadelloser Arbeit, zu jedem Preis bei

Oscar Beier,

Kaiserstraße 141, nächst dem Marktplatz. 3.1

Vacanter Posten!

Zur Gewinnung von Mitgliedern für einen Verein mit volkswirthschaftlichen Bestrebungen u. zur Besorgung des Incasso wird eine tüchtige, eifrige Persönlichkeit anzustellen gesucht. Offerte A.B.1000. beliebe man an die Exp. ds. Blattes zu richten.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kronenstraße 16, jetzt Ecke der Zähringer und Kronenstraße 10, im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eitzele, Wittwe.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 4. bis mit 10. Dezember:

Auf vielseitigen Wunsch:

Schlösser König Ludwig II. von Bayern.

Hohenschwangau und Neuschwanstein.

Jeden Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Wie alljährlich, beabsichtigt der Kath. Gesellenverein auch dieses Jahr wieder seinen Mitgliedern zu Weihnachten eine **Christbescheerung** zu veranstalten. Wir bitten die werthen Freunde und Gönner des Vereins um gütige Beiträge. Gaben an Geld oder geeigneten Geschenken nehmen dankbarst entgegen: Hausmeister **Maas,** Sophienstraße 58, Stadtmeßner **Kaiser** und

Kaplan **Thoma,** Präses.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Nächsten Mittwoch, den 7. d. M.:

Vereinsabend.

Der Vorstand.

Gesucht wird für ein braves, katholisches Mädchen, das immer in besseren Familien als Köchin gedient und die Haushaltung besorgt hat und über die besten Zeugnisse verfügt, eine ähnliche Stelle bei einer kleinern kath. Herrschaft oder einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame, auch als Kindsdame würde es eintreten. Auf gute Behandlung wird vor Allem gesehen. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten mit Angabe des Lohnes sind unter **Nr. 148** an die Expedition dieses Blattes zu richten. 3.3

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 5. Dezember 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.10
3½ „	„ „ „	100 —
3 „	„ „ „	85 90
4 „	Preußische Consols	107 6 [illegible]
3½ „	„ „	100 2 [illegible]
3 „	„ „	86 85 [illegible]
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	103 1[illegible]
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104 9[illegible]
4 „	Badische Obligationen fl.	10[illegible]
4 „	„ v. 1886	105 70
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbstl.sch.	98 5
4 „	„ Goldrente fl.	98.10
4⅕ „	„ Silberrente „	82 5
4⅕ „	„ Papierrente „	—
4 „	Ungarische Goldrente „	96 [illegible]
4 „	„ Papierrente	85 [illegible]
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	70.[illegible]
3 „	„ Ausl. (81)	21 [illegible]
5 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible]
3 „	Spanische ausl. Rente	63.[illegible]
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	76.[illegible]
5 „	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	78 [illegible]
6 „	Ruß. Cons. von 1000 R	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	98 [illegible]
5 „	Rumänische Rente	97.1[illegible]
4 „	Griech. Monopolanleihe	50.1[illegible]
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	44
5 „	Mexikaner	77.[illegible]
5 „	„	67 [illegible]
3 „	„	55 [illegible]

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 [illegible]
3½ „	Deutsche Reichsbank	148 [illegible]
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible]
4 „	Badische Bank	114 —
4 „	Rhein. Disc.-Command.	17[illegible]
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	[illegible]
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	[illegible]
4 „	Frankfurter Bank	141 —
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	180 —
5 „	Wiener Bankverein	96[illegible]
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	267[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	805
4 „	Deutsche Unionbank	81.[illegible]

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	[illegible]
4 „	Hessische Ludwigsb.	110.[illegible]
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	[illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	148.[illegible]
4 „	„ Nordbahn	114 —
4 „	[illegible]	79[illegible]
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 fl.	[illegible]
5 „	„ Südbahn	79½
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	179[illegible]
5 „	Lit. B. Elbthal fl.	19[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	1[illegible]
4 „	Gotthardbahn „	1[illegible]

Prioritätsobligationen.

4 %	Heß. Ludwigsb. v. 68/69	1[illegible]
4 „	„ „ von 1874	10[illegible]
4 „	„ „ von 75/76	1[illegible]
4 „	Pfälzer Bexb. in Mark	10[illegible]
4 „	„ Nordbahn in M.	10[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	10[illegible]
4½ „	Vorarlg. Eisenb.	44 —
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]
3 „	„ „ 1—8 Em.	79 [illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	78 —
3 „	„ „ Ergänzungsnetz	77 [illegible]
3 „	„ Südbahn	104 [illegible]
4 „	Elisabethbahn	96 [illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 [illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	5[illegible]
4 „	Sard. Sech. 1 u. 2 E. B. g.	78.[illegible]

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	151 [illegible]
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	1[illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	139 —
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	1[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	1[illegible]
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	1[illegible]

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	1[illegible]
Augsburger 7 fl.	[illegible]
Ansbacher 7 fl.	42 [illegible]
Meininger 7 fl.	[illegible]
Pappenheimer	[illegible]
Freiburger 15 Fr.	[illegible]
Mailänder 10 Thlr.	[illegible]
Kurhessische 40 Thlr.	
Türkische 400 Fr.	[illegible]

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	1[illegible]
4 „	Südd. Bodenkreditbank	10[illegible]
3½ „	„ „	97 [illegible]
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]
4 „	„ „ unk. 1900	1[illegible]
3½ „	„ „	[illegible]
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	1[illegible]
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	10[illegible]
3½ „	„ „	97 —
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 [illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 [illegible]
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98 [illegible]
4 „	„ 43—49 M.	100 [illegible]
4 „	„ S. 53	—
4 „	„ unk. 1898—7	102 —
4 „	„ Com. S. IV	102 —
4 „	Deutsche Grundschuldbank	10[illegible]
3½ „	„ „	97 —
4 „	Meininger Hypothekenb.	10[illegible]

Montanwerthe.

Laura	100 1[illegible]
Harpener	129.10 [illegible]
Gelsenkirchener	138 [illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.